Ich will Porno! : Die Chronik einer erfolglosen persönlichen Entdeckungsreise ins Reich der Pornographie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen**

Band (Jahr): **- (2015)**

Heft 48

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631857

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich will Porno!

Die Chronik einer erfolglosen persönlichen Entdeckungsreise ins Reich der Pornographie

PORN

Mit etwa vier Jahren habe ich herausgefunden, dass es sich irgendwie total gut anfühlt, sich bäuchlings auf die Sofalehne zu legen und sich daran zu reiben. Die Reaktion meiner Mutter darauf war ziemlich entspannt: «Ja, das fühlt sich schön an, gell, wenn man sich am Schlitzli anfasst und reibt. Aber weisst du, das ist etwas, was man eher für sich macht, nicht in der Stube, wo alle dabei sind.» Und sie schickte mich und meine frisch entdeckte Lust kurzerhand ins Kinderzimmer zum Zwecke weiterer Erkundungen.

Und so kam es, dass ich schon als kleines Kind lernte, dass so ein Geschlechtsteil ein ganz tolles Spielzeug ist, mit dem man zwar nur alleine spielen darf, aber so häufig und auf welche Art man gerne will. Was ich dann auch ganz gerne getan habe. Einfach so, mal mehr, mal weniger. Weil es schön war. Mit Sex habe ich das Ganze damals noch überhaupt nicht in Verbindung gebracht, obwohl ich dank diversen Aufklärungsbüechli schon wusste, was das war, dass Erwachsene das miteinander machen, dass sie das irgendwie supertoll finden und dass es dabei manchmal ein Baby gibt.

Irgendwann kam ich dann in die Pubertät und realisierte, dass dieses schöne Gefühl und mein langsam aufkeimendes Interesse an Jungs und Sex irgendwie miteinander zusammenhingen. Und dass man, wenn man sich anfasste, dabei an Sex denken konnte und so das Ganze irgendwie noch aufregender wurde – auch wenn mich die Vorstellung, tatsächlich mit jemandem zu schlafen, damals noch total anekelte. Aber in der Fantasie geht ja vieles, was sonst nicht geht. Nur: Ich hatte keine Ahnung, wie Sex tatsächlich abläuft. Also begab ich mich auf die Suche nach einer Inspirationsquelle, nach etwas, was meine Fantasie anregte und meine Lust steigerte. Es war der Beginn einer langen und in vielerlei Hinsicht erfolglosen Entdeckungsreise in die Welt der Pornographie.

Über die verschlungenen Wege des Internets landete ich auf der Webseite eines Frauenheftlis mit *Sexy Stories*: kleine Geschichten über sexuelle Begegnungen, gespickt mit detailliert-pikanten Beschreibungen des Geschehens. Ich verschlang die *Stories* begierig und spielte sie danach im Kopfkino ab, während ich mich selbst befrie-

digte. Es war aufregend, es war neu, es war toll. Aber irgendwann konnte ich die Geschichten alle auswendig und irgendwie war es auch immer ein bisschen dasselbe, was sich da ereignete. Gleichzeitig begann ich mich für Pornos im engeren Sinne zu interessieren: für Filme, in denen Menschen beim Sex gezeigt werden. Ich wusste, dass es das gab und ich war neugierig darauf. Gleichzeitig hatte das Wort ‹Porno› für mich einen ungemein negativen Beigeschmack: billig, künstlich, gewaltsam. Das bremste meine Neugierde und so dauerte es noch eine Weile bis zu meinem ersten Porno.

Ich übernachtete bei einer Freundin, ihre Eltern waren weggefahren. Wir schauten uns Filme an und irgendwann spätabends erzählte sie mir, dass sie sich manchmal, wenn sie alleine war, die Softpornos anschaute, die nach Mitternacht auf manchen Sendern liefen. Ob wir einen gemeinsam schauen wollten? Die Vorstellung, dass das Ganze irgendwie heimlich und irgendwie auch ein bisschen verboten war, übte einen ungemeinen Reiz auf mich aus. Umso enttäuschter war ich dann vom Film selbst: Ich fand ihn sterbenslangweilig.

Aber nun hatte ich Blut geleckt und wollte wissen, was es denn wirklich mit diesen Pornos auf sich hatte. Mit den richtigen also. Ich tat, was Kinder unserer Generation eben tun: Ich googelte ‹Porno› und landete auf der erstbesten Pornowebseite. Und schaltete nach kurzer Zeit den Computer aus, schockiert und angeekelt von dem, was ich da eben gesehen hatte: harten, brutalen Sex, der immer damit endete, dass der Frau entweder irgendetwas in den Anus gestossen oder ihr ins Gesicht gespritzt wurde. Das war ja noch viel schlimmer, als ich es mir vorgestellt hatte! Das Ganze kam mir masslos gewalttätig und erniedrigend vor und ich konnte nicht verstehen, wie sich das irgendjemand freiwillig anschauen und dabei auch noch erregt werden konnte. Für mich war es wohl eine der abtörnendsten Erfahrungen meines Lebens.

Also machte ich fortan einen grossen Bogen um Pornos und kehrte zurück zu den *Sexy Stories* als gelegentliche Inspirationsquelle. Irgendwann erzählte mir jemand, dass Amateurpornos besser wären. Oder Lesbenpornos. Dem konnte ich nach kurzer Recherche allerdings auch nicht wirklich zustimmen. Mein wachsendes Interesse für Feminismus und die damit einhergehende Beschäftigung mit feministischen Perspektiven auf die Pornoindustrie bestärkten mich nur weiter in meiner Ansicht. So hatte ich das Thema ‹Porno› für mich schon abgehakt, als

Ich tat, was Kinder unserer Generation eben tun: Ich googelte ‹Porno› und landete auf der erstbesten Pornowebseite.

ich eines Tages per Zufall auf das Kickstarter-Projekt *Smut Peddler* stiess: Ein Buch, das ‹sex-positive, frauenfreundliche, erotische Comics von den besten und schlausten der unabhängigen Kleinverlage› versprach. «Wow! Unabhängige frauenfreundliche Pornocomics! Pornos frei von frauenverachtender Pornoindustrie! Heureka! Es geht ja doch!», dachte ich mir, bestellte gleich ein Exemplar vor und fieberte dem Liefertag entgegen. Die Bilanz: gemischt. Einige der Geschichten fand ich faszinierend, erotisch, erregend, wunderbar. Etwa die Version der Weihnachtsgeschichte, in der Maria in einer stürmischen Nacht von einem sexy Elohim geschwängert wird. Oder die lustig-locker erzählte Suche eines schwulen Pärchens nach einer Partnerin für einen Dreier, das sie dann gar nicht mehr gehen lassen will. Man muss dem *Smut Peddler* auch zu Gute halten, dass er sehr viele unterschiedliche Blickwinkel und Spielarten von Sexualität miteinbezieht. Manchmal leidet dann allerdings die Erotik darunter. Etwa dann, wenn in einem Comic die Eltern ihren pubertierenden Kindern erzählen, wie sie sich bei einem Missverständnis an einer Sado-Maso-Party kennengelernt haben. Und das den Teenagern dann natürlich unglaublich peinlich ist. Sorry, aber das ist nicht sexy! Und wenn sich zwei halbnackte Mädchen eine Geschichte darüber erzählen, wie sich zwei Menschen so sehr liebten, dass sie zu einem Baum verschmolzen, finde ich das zwar irgendwie süss, aber auch nicht unbedingt so wahnsinnig erregend. Aber vielleicht hatte ich auch einfach zu hohe Erwartungen. Vielleicht sind Comics auch einfach nicht mein Medium für Pornos. Jedenfalls markierte die gedämpfte Begeisterung über den *Smut Peddler* das Ende meiner mehr oder weniger erfolglosen Entdeckungsreise im Reich der Pornographie.

Ich habe seither nicht mehr nach Pornos gesucht, habe aber auch nicht mehr so das Bedürfnis danach. Ich lebe meine Sexualität mittlerweile hauptsächlich im

Einige der Geschichten
fand ich faszinierend,
erotisch, erregend, wun-
derbar. Etwa die Version
der Weihnachtsgeschichte,
in der Maria in einer
stürmischen Nacht von
einem sexy Elohim
geschwängert wird.

Rahmen einer Paarbeziehung aus und wenn ich mich ab und zu selber befriedige, greife ich dabei lieber auf meine eigene Fantasie zurück. Aber manchmal, manchmal würde ich trotzdem gerne einen Porno schauen. Einen guten! Und ich habe immer noch keinen gefunden. Dafür habe ich mehr und mehr Fragen: Gibt es eigentlich irgendwo gute Pornos für Frauen, die ich auch als Feministin geniessen kann? Und wenn ja, wo sind sie und wieso habe ich sie nie gefunden? Wie würde, wie müsste so ein Porno eigentlich aussehen? Oder kann es so etwas wie einen ‹feministischen Porno› vielleicht gar nicht geben? Ist das ein in sich widersprüchliches Konzept? Und was hat es eigentlich mit dieser Pornoindustrie und ihrem Einfluss auf unsere Gesellschaft wirklich auf sich?

Dies sind Fragen, über die ich gerne mehr diskutieren würde. Vielleicht können sie ja an dieser Stelle zu der einen oder anderen Diskussion anregen. Und wenn jemand einen guten Porno kennt – her damit!